

1 Promotion – warum und wozu?

Titel sind Möbelpolitur für Namen.

Waltraud Puzicha

*Einen Titel muss der Mensch haben. Ohne Titel ist er nackt
und ein gar grauslicher Anblick.*

Kurt Tucholsky

„Warum wollen Sie promovieren?“ Auf diese Frage gibt es sehr unterschiedliche Antworten. Vielleicht möchten Sie Ihre Karrierechancen verbessern oder haben das Gefühl, beruflich auf der Stelle zu treten und Sie hoffen durch eine Promotion auf neue Perspektiven. Manche wollen sich gesellschaftliches Ansehen verschaffen oder eine Familientradition fortsetzen. Dann gibt es „sportliche“ Gründe: Sie suchen die Herausforderung, wollen sich oder anderen „etwas beweisen“. Oder Sie sind eher pragmatisch: Man hat Ihnen eine Stelle angeboten, bei der die Möglichkeit zur Promotion besteht, Sie schätzen die freie Arbeitsweise an der Hochschule, haben Ihr Studentenleben noch nicht genügend auskostet oder haben (noch) keine Lust auf Kostüm oder Nadelstreifen. Oder Sie sind einfach vom Wunsch zu forschen beseelt. Vielleicht fragen Sie sich auch weniger, ob Sie das wollen, sondern was es Ihnen bringt.

1.1

Innere Motivation

Wie fällt Ihre Antwort auf das „Warum“ aus? Fragen Sie sich ehrlich und selbstkritisch, was Sie wirklich motiviert. Klären Sie auch, wie stark Ihr inhaltliches Interesse an dem ist, was Sie erforschen wollen. Möchten Sie etwas Bestimmtes herausfinden? Interessiert Sie ein bestimmtes Gebiet „eigentlich schon immer“? Wollen Sie „einmal in die Tiefe graben“? Liegt Ihnen etwas daran, neue Erkenntnisse zu gewinnen und neue Entwicklungen anzustoßen?

Hat Ihnen Ihr Studium Spaß gemacht? Wie war das bei der Diplom- oder Examensarbeit? Überwog das Interesse oder der Wunsch, das möglichst schnell hinter sich zu haben? Standen Sie dauernd bei Ihrem Betreuer auf der Matte oder haben Sie selbständig gearbeitet? Haben Sie Ausdauer beim Lesen wissenschaftlicher Texte? Wie steht es mit Ihren Englischkenntnissen?

Diese Fragen sollten Sie sich stellen, bevor Sie sich entschließen, zu promovieren. Sie müssen noch nicht wissen, wie Ihre Dissertation heißen wird. Die Themenfindung ist, wie wir später sehen werden, Teil Ihrer Forschung. Aber die Frage „Warum mache ich das eigentlich?“ beantworten Sie sich besser, *bevor* Sie mit der wissenschaftlichen Arbeit anfangen.

1.2

Was Sie mitbringen sollten

Formale Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion ist im Allgemeinen ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit mindestens vier Jahren Regelstudienzeit (ein Bachelor-Abschluss reicht also normalerweise nicht). An einen Fachhochschul-

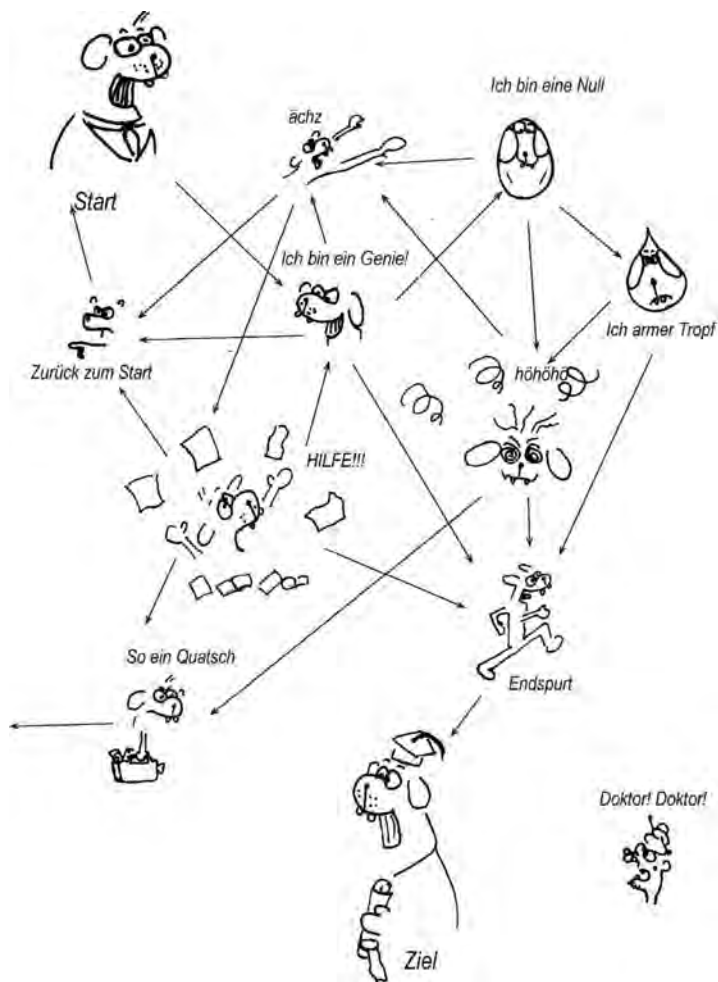
abschluss sind besondere, nicht einheitlich geregelte Bedingungen verknüpft, etwa eine besonders gute Abschlussnote oder „weiterführende Studien“¹. Im Zweifelsfall entscheiden über die Zulassung die entsprechenden Gremien (Fakultäts- bzw. Fachbereichsrat, Promotionsausschuss).

Eine andere Frage ist die nach der persönlichen Eignung. Hier gibt es keine allgemeinen Kriterien. Es gibt vielversprechende Talente, die scheitern und Kandidaten, die mit viel Zähigkeit und Fleiß ans Ziel kommen, obwohl das keiner erwartet hat.

Aber Einiges müssen Sie doch auf jeden Fall mitbringen: Neugier, Beharrlichkeit, die Fähigkeit, auch ohne Zuckerbrot und Peitsche zu arbeiten, viel Lust am Lesen und möglichst auch am Schreiben, Mut zum Vortragen und Gelassenheit beim Ertragen von Kritik. Sie müssen sich darauf einstellen, lange Zeit an einem Thema zu sitzen, das Ihnen irgendwann zur zweiten Natur wird. Sie brauchen das, was man mit dem Begriff „gute Nerven“ zusammenfasst. Von Misserfolgen dürfen Sie sich nicht zu sehr zurückwerfen lassen.

Bedenken Sie auch: Forschen ist teuer. Der Einsatz von Zeit, Energie und Geld für die Promotion ist nicht ohne Risiko. Wenn Ihre Finanzierung nicht bis zum Abschluss Ihrer Promotion reicht, wird es schwierig. Das Unternehmen „Promotion“ abzubrechen ist zwar keine Katastrophe, aber auch keine Zierde im Lebenslauf.

¹ Siehe www.hrk.de/de/service_fuer_hochschulmitglieder/151.php



Der verworrene Weg zum Dokortitel

1.3

Macht sich der Dokortitel bezahlt?

Ob sich der Dokortitel auch finanziell lohnt, hängt von vielen Faktoren ab. Generell sind formale Titel heutzutage nicht mehr so wichtig wie früher; in erster Linie ist es die persönliche Leistung, die zählt. Eine Promotion bereitet auf eine wissenschaftliche Laufbahn, nicht aber auf eine konkrete berufliche Aufgabenstellung vor (anders als etwa die Zusatzausbildung zum Steuerberater, Wirtschaftsprüfer oder Aktuar). Wer promoviert ist, hat sich dadurch auch nicht zur Führungskraft qualifiziert. Zwar macht sich ein Dokortitel in den Vorstandsetagen gut, aber er ist nur *ein* Bestandteil der Qualifikation für eine Führungsposition – hier heißt es vor allem, das Karriereziel frühzeitig anzupfeilen und nicht zu viel Zeit an der Hochschule zu verbringen; Berufspraxis, Auslandserfahrung und dergleichen sind essentiell. Ein Doktor ist in wissenschaftsnahen Bereichen nützlicher als in den Arbeitsgebieten, wo es weniger um Forschung und Entwicklung geht.

Zum anderen kommt es auch auf Ihr Fach an. Für Chemiker ist der Dokortitel fast schon Standard und für den Mediziner ohnehin; für eine Anwaltskanzlei kann ein Dokortitel ebenfalls Aushängeschild sein und auch führende Wirtschaftswissenschaftler sind meist promoviert. In anderen Fächern mag der Doktor eher weniger wichtig und manchmal sogar störend sein. Promotionen in den Geisteswissenschaften führen nicht automatisch zum beruflichen Aufstieg. Für die Einstellung als Schulbuchredakteur beispielsweise ist eine Promotion durchaus keine Bedingung, wichtiger sind Unterrichts- und Verlagserfahrung¹. Es ist auch zweifelhaft, ob sich eine Promotion empfiehlt,

¹ so die Personalreferentin im Klett-Verlag, H. Haumacher, in der Stuttgarter Zeitung online, 19.12.2003

um Zeiten der Arbeitslosigkeit zu überbrücken oder Zeit für die berufliche Orientierung zu gewinnen.

Will man außerhalb der Universität mit seinem Dokortitel Karriere machen, so muss man unter Beweis stellen, dass man weder einseitiger Spezialist noch weltfremder Eigenbrötler ist. Dass Promovierte zielstrebig, zäh und selbständig sind, mit wissenschaftlichen Standards vertraut und an eine reflektierte Arbeitsweise gewöhnt sind, weiß nicht jeder Personalverantwortliche zu würdigen. Wer außerhalb von Wissenschaft und Forschung Führungspositionen anstrebt, sollte auch an Alternativen zur Promotion denken, etwa an einen MBA – vor allem, wenn eine Auslandstätigkeit geplant ist – oder ein anderes Aufbaustudium bzw. eine Zusatzqualifikation. Verglichen mit den klar strukturierten Programmen solcher Zusatzausbildungen, die meist auch auf die Berufstätigkeit der Absolventen Rücksicht nehmen, ist die Promotion ein Unternehmen mit eher ungewissem Ausgang.

Wichtig ist auch Ihr Alter und wie lange Sie schon studiert haben. Die Zeit, in der Sie an Ihrer Dissertation schreiben, nutzen andere, um Praxiserfahrungen zu sammeln und erste Karriereschritte zu machen. Der Rat, doch erst einmal zu promovieren, das Übrige werde sich dann schon finden, wird den heutigen Ansprüchen des Arbeitsmarktes nicht mehr gerecht. Besonders in den Bereichen, in denen die Situation ohnehin angespannt ist, erhöhen Sie Ihre Karrierechancen durch die Promotion wenig.

Insgesamt – und dies ist der Tenor aller Stimmen, die man zum Thema „Lohnt sich Promovieren?“ hört –, ist die Frage nach dem finanziellen Nutzen einer Promotion für eine wissenschaftsferne Tätigkeit nicht eindeutig zu bejahen. Der finanzielle Anreiz reicht auch nicht, um die Motivation in der anstrengenden und zuweilen frustrierenden Zeit der Promotion zu erhalten. Ob mit dem Titel letztlich auch mehr Geld aufs Konto kommt, ist vielleicht auch die falsche Frage. Ob die Forschungsarbeit Sie – und auch die Wissenschaft – bereichert, ist entscheidender.

1.3.1

Arbeitsplatz Hochschule

Für eine Tätigkeit im Wissenschaftsbereich ist die Promotion unerlässlich. Die Chancen, es später zu einer Professur zu bringen, sind schwer abzuschätzen und von Fach zu Fach verschieden. Eine Hochschulkarriere ist schwer kalkulierbar, der Hochschullehrerberuf ist, wie Angelika Wirth es in „Forschung und Lehre“ formuliert, „nach wie vor ein Risikoberuf“. Befristete Arbeitsverhältnisse, Teilzeitstellen und häufige Ortswechsel sind für aufstrebende Wissenschaftler über längere Zeiträume eher die Regel als die Ausnahme. Seit Jahren wird immer wieder die Abschaffung der Habilitation diskutiert, aber es gibt sie nach wie vor, obwohl die Stellenausschreibungen auch „vergleichbare wissenschaftliche Leistungen“ vorsehen.

Die Befristungsregelungen im Hochschulrahmengesetz (HRG) sehen auch nach der Promotion eine Beschränkung auf sechs Jahre für befristete Arbeitsverträge vor. Diese Frist kann verlängert werden, wenn vor der Promotion weniger Beschäftigungsjahre angefallen sind. Das neue Befristungsrecht für Arbeitsverträge in der Wissenschaft erweitert die Möglichkeiten befristeter Arbeitsverträge, womit Hochschulen und Forschungsinstituten mehr Flexibilität eingeräumt werden soll. Die neuen Befristungsregelungen enthalten auch eine „familienpolitische Komponente“, die Kinderbetreuungszeiten berücksichtigt. Dies bedeutet nicht, dass es mehr unbefristete Arbeitsverträge mit Hochschulen geben wird, sondern dass die Hochschule Sie überhaupt noch befristet einstellen darf und Sie nicht nach einigen Jahren hinauswerfen muss. Gerade Drittmittelprojekte haben eine begrenzte Finanzplanung und man ist in diesem Kontext darauf angewiesen, befristete Arbeitsverträge abzuschließen, was normalerweise nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist. Das liegt wiederum daran, dass aus einer befristeten Anstellung über allzu lange Zeit der Anspruch auf eine unbefristete Anstellung erwachsen kann.

Eine Juniorprofessur, die selbstständige Forschungs- und Lehrtätigkeit im Anschluss an eine hervorragende Promotion, kann für insgesamt sechs Jahre übernommen werden (Beamtenverhältnis auf Zeit). Die Personalkategorie „Juniorprofessur“ wurde auch nach der 5. HRG-Novelle, die vom Bundesverfassungsgericht als ungültig erklärt wurde, beibehalten. Die Juniorprofessur hat sich jedoch nicht als das erwartete Erfolgsmodell durchgesetzt. Es wurden weit weniger dieser Stellen eingerichtet als erwartet; durch die vielfältigen Aufgaben, die die Stelleninhaber zu erledigen haben, wird die eigenständige Forschung zudem stark eingeschränkt.

Die einzigen unbefristeten Stellen im akademischen Bereich der Hochschulen werden von „Lehrkräften für besondere Aufgaben“ besetzt, die, wie der Name schon sagt, in erster Linie in der Lehre tätig sind (§ 56 des HRG). Dies sind die Akademischen Räte und Studienräte; diese Art Stellen sind recht dünn gesät. Wer an der Hochschule bleiben will, sollte eine Professur anstreben. Neben Assistenzstellen sind auch Stipendien ein möglicher Weg dorthin.

Die Übernahme einer Professur ist eine sehr langwierige Angelegenheit. Das fachliche Profil eines Wissenschaftlers wird mit der Zeit so speziell, dass nur wenige Stellenausschreibungen überhaupt zutreffen. Da kann man sich nicht danach entscheiden, ob es einem als Münchener in Hamburg gefällt oder nicht. Häufig geht der Berufung auf einen Lehrstuhl eine Odyssee von Lehrstuhlvertretungen in den verschiedensten Regionen voraus. Nicht jedem behagt es, den ersten unbefristeten Arbeitsvertrag erst jenseits der 40 in den Händen zu halten. Je länger Sie an der Universität sind, desto geringer sind Ihre Chancen, in der Industrie Fuß zu fassen. Ohne Zweifel bleibt die Arbeit als Wissenschaftler immer herausfordernd und abwechslungsreich. Aber die Freiheit der Hochschule hat ihren Preis.

Gerade herausragende Wissenschaftler bleiben oftmals nicht an deutschen Universitäten, sondern sind in Forschungseinrichtungen beschäftigt, in denen sie keine Lehrverpflichtungen haben. Viele gehen auch ins Ausland, zumindest zeitweise – schätzungsweise jeder siebte Promovierte wandert in die USA ab.

Nicht ganz so aufwendig ist der Weg zu einer Fachhochschulprofessur, wobei zu beachten ist, dass nicht jedes Studienfach überhaupt an Fachhochschulen gelehrt wird. Für eine FH-Professur sind zusätzlich zur Promotion in der Regel mehrere Jahre außeruniversitäre Berufserfahrung im betreffenden Gebiet Voraussetzung.

An der Fachhochschule sind die Lehrverpflichtungen deutlich höher als an der Universität, dafür sind die Kurse meist kleiner und das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden ist persönlicher. Das bedeutet aber auch, dass die Professoren an Fachhochschulen meist keine Mitarbeiter haben, die ihnen die Arbeiten abnehmen, die an den Hochschulen von den wissenschaftlichen Mitarbeitern erledigt werden. Andererseits werden die Fachhochschulen derzeit ausgebaut und gefördert, so dass sich hier neue Chancen ergeben können..



Überprüfen Sie mit Hilfe von Arbeitsbogen 1 Ihre Motivation zu promovieren.

Wollen Sie mehr wissen? Zum Thema „Lohnt sich die Promotion“ finden sich immer wieder Artikel in der Presse. Eine Web-Suche mit den Keywords „Promotion“ und „Karriere“ liefert reichlich Material. Zur Frage der Berufsaussichten siehe [Enders und Bormann 01]; informativ zum Thema Hochschullaufbahn

sind das Portal academics.de, die Seiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und viele dort verlinkte Einrichtungen wie HRK (Hochschulrektorenkonferenz), HIS (Hochschul-Informations-System), CHE (Centrum für Hochschulentwicklung).